



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. *Opposita juxta se posita.*

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

In unserm Hause ist ein grosses Geschrei. Ich habe, seitdem Koschgen krank ist, das Amt, ihre Uhr aufzuziehn. Jetzt da ich das, wie gewöhnlich, thun will, ist diese Uhr weg. Koschgen stellt sich hiebei sehr ungeberdig. Ich vermute, daß ihr Mäddgen sie irgendwo verschlossen hat. Sie wird morgen früh kommen, oder einen Boten schicken; aber die 12 Stunden bringt Koschgen gewiß schlaflos zu.

Fortsetzung.

Opposita juxta se posita.

Auch ich, liebste Mutter, bin so munter, daß ich den Schlaf noch nicht erwarten darf. Zum Zeitvertreibe will ich Ihnen unsre heutige Spazierfahrt beschreiben.

Der Einnehmer am Baum, Herrn Puf Gefatter, ein reicher Mann, nöthigte uns, in sein Haus zu kommen. An seiner Frau war, auffer einer angenehmen Gestalt, nichts gutes. Sie hat eine eben so schön gebildete Tochter von sieben bis acht Jahren: aber nie habe ich ein mehr verdorbenes Kind gesehn! Sie steckte den Finger in den Mund, und faßte die Kofsalte ihres Vaters. Ich redete sie an: sogleich weinte sie; schwieg aber, sobald als die Mutter ihr ein Stück Zuder gab. So oft die Mutter uns verlies, schrie sie aufs neue, bis der Vater sie auf den Schoos nahm, von welchem sie sich jedoch herabwand, sobald die Mut-

ter.

ter hereinkam. Man redete ihr zu, mit uns zu sprechen. Dies that sie, indem sie, auf die Seite gedreht zu Zulchen hinging, und sie fragte, was sie mitgebracht hätte, und als diese nichts hatte, wis sie an ihren Kleidern, und schrie: „Wo h f de „L a s c h o p!“ *) Unleidlich ist's mir, Kinder dieses Stands, plattdeutsch sprechen zu hören. Wie sorglos mus man sie dem Gesinde übergeben haben!) Schnell sprang die Mutter auf, Zulchen heimlich ein Stückgen Melone für das Kind zuzusteken. Sie verzehrte es auf die ekelhafteste Art, und foderte dann Bier. Vater und Mutter batem mit vielen Lieblosungen, sie möchte auf die Melone nicht trinken; sie blieb dabei: „ik will apslut „drinken; **) und schrie dies so gellend, daß endlich beide zugleich ein Glas einschenkten.

„Lieber Herr Gefatter“ sagte Herr Puf hier, aus „dem Töchtergen werden Sie nichts gutes ziehn.

„Ei nun“ antwortete die Mutter, „Verstand „komt nicht vor Jahren.“ — Das Mädgen sah ihm scharf ins Gesicht, und machte ihm ein schief Maul. Die Eltern waren betreten — und sagten „Es ist ein kleiner Erzschelm!“

Jetzt kam der Koffe; Es verstand sich, daß sie davontrinken mußte. Bei der zwoten Schaale entsprang sie der Mutter, und nahm eine grosse Pfersich vom Schenkrisch.

„Kind! das kan die nicht gesund seyn!“

„Da

*) „Mach die Tasche auf.“

**) „Ich will durchaus trinken.“

„Du wehst's wohl davon!“ *) antwortete sie, und nahm die zwote. Diese entris ihr der Vater. . . Sogleich schrie sie, so laut sie konnte. Die Mutter sagte ihm etwas ins Ohr — und das Kind erreichte seinen Zweck. Jetzt lehnte sie sich an mich; verschüttete meine Schaal; und gab der Mutter, die sie zurückführen wolte, einen Schlag auf die Hand.
 „Ei ei! mein Engel muß du mich schlagen?
 nicht doch Carolinchen, mich muß du nicht schlagen.“

„Pfui mein Töchtergen“ sagte der Vater, „das ist nicht artig. — diesen schlug sie ins Gesicht.“

„Carolinchen?“ sagte die Mutter; aber auch dieser machte sie ein verzerrtes Gesicht.

„O um Gottes willen, schlagen Sie zu Frau Gefatterin!“ rief Herr Puf. — Sie that es — mit der flachen Hand, anstatt eine Murhe zu nehmen; machte aber dem Herrn Puf eine sehr unfreundliche Mine, und warf im Hinausgehn die Thür lärmend hinter sich zu. Das Mäbgen schrie jetzt aus vollem Halse, und hielt den Odem an, um blau und starr zu werden: stieg außs Canape; legte sich der Länge nach hin; schluchzte, und schlief ein.

Die Mutter kam zurück eben, als ihr Mann beschäftigt war, das Kind zu erweken, um ihm — ein niederschlagendes Pulver zu geben! Sie fuhr ihr heftig an, weil sie diesen charitablen Zweck nicht wußte, und vergaß sich so weit, daß sie sagte:

„Man

*) „Du weißt viel davon.“

„Man möchte es fast verschwören, Besuch anzunehmen; denn es giebt immer Lärm!

Herr Puf that uns hier den grossen Gefallen, Abschied zu nehmen: konte sich aber nicht enthalten, ernsthaft, doch aber liebevoll, zu sagen: „Lieben Kinder! derjenige ist nicht Euer Freund, welcher in solchen Fällen nicht das Herz hat zu sagen: „Schlagt zu! Aber wie gut wär's, wenn Ihr das früher gethan hättet!“ — Dies zog uns ein unfreundlicheres Gesicht zu, als man bei unsrer Ankunft uns gemacht hatte.

„Da sieht man,“ sagte Julchen, als wir uns in den Wagen setzten, „wie unglücklich ein Kind wird, wenn es das Einzige ist!“

Bewundern Sie hier liebe Mutter, die schöne Denkungsart des Herrn Puf. Er schwieg still, um diesen Leuten doch einige Entschuldigung bei Julchen zu lassen: mir aber sagte er hernach, da ich äusserte, es besremde mich, ein einzelnes Kind so vernachlässigt zu sehn: „Sagen Sie Julchen nich's: aber dies Kind war kein einzelnes; die Leute haben deren ganzer drei!“

Wir beiden Mädgen konten während dieser Spazierfarth gar nicht aufhören, von dem Gräul einer schlechten Kinderzucht zu reden; und Sie können denken, daß wir sehr viel Weisheit auskramten. — „Wartet nur bis zu seiner Zeit“ sagte Herr Puf, „da werden wir uns wieder sprechen. So arg wirds freilich mit Euern Kindern wills Gott, nicht seyn: aber Wunderpuppen zu liefern? o! dazu will viel gehören. Voyons! Julchen, wie
„wirft

„wirst du also, alles dies G e p a p e r kurz zusam-
 „mengefaßt, deine Kinder erziehen?“

Sie antwortete sehr viel Gutes; und da ich
 das, was sie sagte, hie und da entweder bestritt,
 oder bestätigte: so kam auch meine Meinung an
 den Tag.

Er hörte mit einer schalkhaften Aufmerksamkeit
 zu, und sagte hernach: „dazu wolle denn der lie-
 „be Gott sein fiat geben! Von der grossen Stren-
 „ge aber, von welcher Ihr da so viel W e s e n s
 „macht, halte ich Cornelius Puff, nichts; denke
 „auch, daß Eure W ü r m g e n s wenn sie erst
 „dasenn werden, hiervon nicht viel werden zu fürch-
 „ten haben. Ueberdenn die strengen Herren regieren
 „nicht lange; und der Mann — bei dir wol zu
 „verstehn, Tulchen — wird denn auch wol ein
 „Wörtgen drein reden.“ — Aus der Verwirrung,
 „mit welcher er dies sagte, lies sich schliessen, daß
 ein C o m p l i m e n t für mich drin lag; zumal
 da er sich gleich drauf an mich wendete: „Den Ge-
 „fallen thun Sie mir nun noch, mit mir zu Herrn
 „Janssen zukommen; das ist ein meiner liebsten
 „Häuser; und hernach sollen Sie rathen, wo die
 „Frau her ist?“

Wir fuhren hin. — „Ach“ sagte er ganz ge-
 heim; indem er mir die Hand drückte, „wenn ich
 „doch die Freude haben könnte, daß Sie die Frau
 „Janssen ein b i s g e n lieb hätten!“ — Ich merkte,
 daß er noch mehr sagen wolte; denn in der That,
 der Mann glaubt, daß seine Sache ganz richtig ist!

Wir fanden eine sehr artige Frau, und zwei Kinder, einen Knaben von drei, und ein Mädchen von fünf Jahren. Ich will beide Ihnen nicht beschreiben; denn ich würde glauben, ein Exempelbüchlein für Kinder, unter der Feder zu haben: denn, beide waren genau das Gegentheil von dem Mädchen des Einnehmers. Herr Puf war unerschöpflich in Erfindungen, diese Kinder in Fälle zu setzen, wo sie ganz natürlich die schöne Erziehung, welcher sie genossen, zeigen mußten. Es ist wahr, daß diese kleinen Austritte sehr werth waren, zumal da die bescheidne Mutter sich verhielt, als bemerkte sie von der Entzückung nichts, mit welcher wir ihre liebenswürdigen Kinder ansahen.

Eins muß ich anführen, weil es zur Unterredung Anlaß gab. Das Mädchen hatte eine, vom Durchbruch eines Augenzahns geschwollne, Wange: ein Umstand, von welchem Herr Puf bemerkte, „daß in jedem andern Hause auf Rechnung der Zahnarbeit das Erziehungsgeschäft wenigstens auf acht Tage, liegen bleiben würde.“ Man merkte gleichwohl an diesem Kinde auffer einer weinerlichen Sprache kein Zeichen der Unpäßlichkeit. Der Knabe sah sie an, als er dies gewahr ward: „So mußst du nicht reden“ (sagte er in seiner stammelnden Sprache ganz leise) „sonst steckt Mama eine Nadel in die Tapete.“ Sogleich ward das Mädchen heitzrer, küßte den kleinen Bruder, und gab sich Mühe, lebhafter zu sprechen. Dies alles war sehr mercklich; Gulchen fragte also, was es mit der Nadel in der Tapete für einen Zusammenhang habe?

„Wenn

„Wenn Sie die Geduld haben, es zu hören: so will ich Ihnen allerlei tröstliche Dinge davon sagen,“ antwortete die Frau Janssen, indem sie, und fast unmerkbar, den Kindern winkte, welche sich sogleich entfernten.

„Mein Mann“ sagte sie jetzt . . .

„Mein“ unterbrach Herr Puf, „nein, das höre ich immer allzugern. Soll ich die Erzählung so recht genießen: so müssen Sie mir eine Pfeife geben liebe Frau Landmännin . . . Ei da führe heraus! poztausend! Sie sollten es ja rathen!“ — Er bekam seine Pfeife, und fing an, in einem Bande Landcharten zu blättern (denn das gehört unter sein Lieblingsstudium) und sagte: „Nun erzählen Sie los; und sollte ich ein Wort dazwischen sagen: so lassen Sie das auch allgut sehn.“

Fortsetzung.

Wo wir viel geltenden Widerspruch vermühten.

„Mein Mann“ (die Frau Janssen redet jetzt) hat mich einige Jahre vor unsrer Ehe gekannt. Ich hatte, wenn Andre von der Erziehung redeten, sehr viel Weisheit übrig; er glaubte also, wie uns Gott hernach das erste Kind gab, mir freie Hand lassen zu müssen. Dies that er, zum soviel zuversichtlicher, da er bald anfangs merkte, daß mir etwas glücke, was tausend Mütter nicht nur nicht leisten können, sondern für unmöglich halten.“

„Nun?“